

Wil 2022: «Jetzt müssen wir liefern»

Stadtpräsident Hans Mäder verrät, dass in Wil nach dem ersten, eher ruhigen Amtsjahr des Stadtrates einiges in Bewegung kommen soll

Von Darina Schweizer

Ein Jahr ist Hans Mäder bereits im Amt. Der Wiler Stadtpräsident verrät, wie sich das Verhältnis zwischen dem Stadtrat, dem Parlament und der Bevölkerung verändert hat, wie er zu den langen Budgetsitzungen und dem Defizit steht und wie der Stadtrat 2022 aufs Gaspedal treten will.

Wil Hans Mäder, wie haben Sie sich in Wil eingelebt?

Sehr gut. Für meine Frau und mich war es nach 18 Jahren ein Nachhausekommen und wir wurden herzlich willkommen geheissen.

Haben Sie bereits ein bestimmtes Ritual?

Ja, wir essen jeden Samstagmittag im «Freischütz». Und jeden Dienstagabend treffe ich mich mit einer Männergruppe zum Squash.

Sie waren vorher Gemeindepräsident von Eschlikon. Wie unterscheiden sich die Ämter?

In Eschlikon konnte ich als Gemeindepräsident vieles selbst erledigen. Nun gelangen Fragestellungen auch direkt an einzelne Departemente. Es läuft ausserdem vieles politischer ab. Im Parlament setzt man sich mit Sachverhalten intensiv auseinander und die Parteipolitik spielt eine deutlich stärkere Rolle. Ein gutes Beispiel dafür ist die Budgetdebatte.

Zeigte diese auch, dass das Vertrauen in den Stadtrat noch nicht wieder ganz hergestellt ist?

Es ist sicher viel besser als auch schon, wir arbeiten aber immer noch daran. Gerade bezüglich Budget möchten wir uns vermehrt mit ähnlich grossen Städten vergleichen und aufzeigen, wie teuer wir unterwegs sind. Das Ziel wäre es, dass das Parlament und die Bürgerinnen und Bürger in ihrem Vertrauen in die Stadtverwaltung bestärkt werden.

Würden sich so auch die langen Budgetsitzungen verkürzen?

Das ist gut möglich. Wenn man dem Stadtrat vertraut, dass die budgetierten Kosten gerechtfertigt sind, würde manche Diskussion ausbleiben. Wobei ich sagen muss, dass mich persönlich die Länge der Budgetdebatte nicht stört.



Hans Mäder möchte das Vertrauen in die Stadtverwaltung weiter stärken und auf Worte 2022 auch Taten folgen lassen. das

Weshalb nicht?

Ich finde die Diskussionen von Anfang bis Schluss spannend und wichtig und schätze deren Intensität. Was sich aus meiner Sicht ändern müsste, ist die Ebene, auf der man kommuniziert.

Wie meinen Sie das?

Wir sollten den Fokus der Diskussion vermehrt auf die Leistung der Stadtverwaltung legen und die Zusammenhänge mit den Kosten aufzeigen. Wenn diese besser nachvollzogen werden könnten, würde sich automatisch die Art der Diskussion verändern.

In letzter Zeit hatte man öfter den Eindruck, dass der Wiler Stadtrat und das Parlament kompromissbereiter wurden. Wie sehen Sie das?

Ja, auf jeden Fall. Man hat gelernt, sich zuzuhören, über Bedingungen zu diskutieren und gemeinsame Lösungen zu finden, statt eigene Maxi-

malforderungen durchzuboxen. Das kann man nicht hoch genug einschätzen.

Ein richtiger Wandel scheint in Wil trotzdem noch ausgeblieben zu sein.

Das war auch so beabsichtigt. Im ersten Jahr ging es dem Stadtrat vor allem darum, auf Kontinuität zu setzen. Ziel war es, den Kommunikationsstil zu optimieren, als Team zusammenzuwachsen und die bereits gefällten Entscheide des alten Stadtrates zu vertreten.

Weshalb?

Hätten wir alles über den Haufen geworfen, wären wir jetzt nirgends. Deshalb fasse ich es positiv auf, dass der grosse Wandel bisher noch ausgeblieben ist. 2022 wird es nun aber sicher Anpassungen geben.

Inwiefern?

Wir möchten eigene Schwerpunkte setzen und beweisen, dass wir inno-

vativ sind. Das war bisher auch nur begrenzt möglich, da wir die Stadtschreiber-Stelle lange nicht besetzen konnten und uns der laufende Betrieb sehr eingenommen hatte. Jetzt müssen wir liefern.

Welches Thema wird 2022 Priorität haben?

Auf jeden Fall das Aufsetzen der Ortsplanungsrevision. Sie wirkt sich auf alle Bereiche des Lebens wie Freiräume, Siedlungen oder die Demografie in der Stadt Wil aus. Weitere bauliche Entwicklungen wie «Wil West» und die Netzergänzung Nord stehen ebenfalls im Fokus. Über das Was ist man sich hier mehrheitlich einig, nun geht es noch um das Wie. Beschäftigen wird uns aber natürlich auch weiterhin die finanzielle Lage der Stadt.

Wie könnte sich diese konkret verbessern?

Wir haben eine Analyse in Auftrag

gegeben, mit der wir ermitteln wollen, wofür wir wie viel Geld ausgeben. Hierzu vergleichen wir uns auch mit anderen Städten. Die finanzielle Situation kann aber sicherlich nur mit Massnahmen auf der Einnahmen- und der Ausgaben-seite geklärt werden.

In den Legislaturzielen bis 2024 haben Sie sich als erste Prämisse gesetzt: «Wir sehen das Positive.» Was heisst das konkret?

Das bedeutet, dass wir nach vorne schauen wollen. Ich bin zum Beispiel der Ansicht, dass man sich von abgelehnten Geschäften nicht entmutigen lassen darf, sondern sich vorteilhaft überlegt, wie es weitergeht, statt nach Gründen für das Scheitern zu suchen.

Wie nehmen Sie die Stimmung in Wil zurzeit wahr? Ist man trotz der Pandemie noch positiv?

Viele Leute leiden persönlich und wirtschaftlich. Es gibt aber natürlich auch immer welche, die profitieren. Allgemein habe ich das Gefühl, dass man sich langsam an die Situation gewöhnt und das akzeptiert, was man nicht ändern kann.

Sie haben kürzlich einmal gesagt, die Stadt erwecke. Wie meinen Sie das?

Ich finde es schön, dass sich die Wilerinnen und Wiler für ihre Stadt engagieren. Das heisst, sie kritisieren eine Situation nicht nur, sondern bringen eigene Ideen ein und sind Neuem gegenüber offen, wie beispielsweise der e-City-App, die im Laufe dieses Jahres noch weiterentwickelt wird.

Was macht Sie im Hinblick auf 2022 nervös?

Ich habe noch Respekt davor, dass ich nicht alle Erwartungen der Leute erfüllen kann. Einige Bürgerinnen und Bürger glauben, dass nach einem Gespräch mit mir alles umgesetzt werden kann, was sie sich wünschen. Doch auch ich habe nur begrenzt Einfluss.

Und worauf freuen Sie sich?

Vor allem auf die kleinen Dinge im Leben. Ich schätze es zum Beispiel jeden Morgen, in einer so schönen Wohnung aufwachen zu dürfen. Und natürlich kann ich den Sommer kaum erwarten.

Das ist im Parlament Thema

Wil Die Traktanden heute Abend:

- ◆ Eröffnung Christof Kälin
- ◆ Gültigkeit der Wahl eines Ersatzmitglieds des Stadtparlaments
- ◆ Wahlen in das Präsidium des Stadtparlaments für 2022
- ◆ Ersatzwahlen in ständigen Kommissionen für 2021–2024
- ◆ Sportpark Bergholz, Stadion: Ergänzung Beleuchtungsanlage
- ◆ Reglement über die familienergänzende Kinderbetreuung im Vorschulalter in der Stadt Wil
- ◆ Separate Kunststoffsammlung
- ◆ Motion «Stimmrecht für Ausländerinnen und Ausländer auf Gemeindestufe»
- ◆ Sechs Interpellationen zu DialogG, Personenunterführung Ost, politische Partizipation dank Leichter Sprache, Zertifikatspflicht in der Stadtbibliothek, soziokulturelle Durchmischung in Schulen, Mehrkosten durch Sparpaket «Haushaltsgleichgewicht 2022plus». pd/das

Umwelt-Taxi von Aufträgen überrollt

Weil die Belastung für Pius Schwendimann zu gross wurde, musste er 80 Prozent seines Taxiunternehmens verkaufen

In der Pandemie stehen viele Taxis still. Fahrer warten vergeblich auf Kunden, manche Anbieter verschwinden. Doch bei einigen läuft das Geschäft auch so gut, dass die Belastung zu gross wird. Pius Schwendimann hat deshalb 80 Prozent von Umwelt Taxi Schwendimann verkauft.

Wil «Ich bin Opfer meiner eigenen Strategie geworden», so bringt Pius Schwendimann den Grund für den Verkauf seines Taxiunternehmens auf den Punkt. 80 Prozent von Umwelt Taxi Schwendimann gehört ab diesem Jahr der Bus Ostschweiz AG, für die er die vergangenen 15 Jahre als Subunternehmer für das Wiler Abendtaxi tätig gewesen war. Vor rund 20 Jahren hatte Pius Schwendi-



Pius Schwendimann ist froh, dass er seine Selbständigkeit reduzieren konnte. Archiv

mann die Swissconnect-Kurierlizenz erworben, die ihm den direkten Zugang zu SBB-Gepäckwagen für Expresslieferungen ermöglichte. Diese Lizenz öffnete in der Pandemiezeit die Tür für den Abholservice von Laborproben und Covid-Tests. Mit seinen Mitarbeitern begann Pius Schwendimann, Covid-Tests

bei Apotheken, Arztpraxen und Pflegeinstitutionen abzuholen und in ein Laboratorium zu bringen. Die Umsätze verdreifachten sich. Doch der Erfolg hatte auch Schattenseiten für Pius Schwendimann: Ferien waren seit 2019 kaum mehr möglich und sich auch nur einen Tag pro Woche freizuschaukeln, war schwer.

Auch mehr Personal oder ein Stellvertreter für ihn konnten nicht gefunden werden. «Irgendwann ging es nicht mehr», so Pius Schwendimann. Mit dem Verkauf an die Bus Ostschweiz AG fällt ihm ein Stein vom Herzen. Er kann nun Stunden reduzieren, hat Anspruch auf bezahlte Ferien und wird bei Telefoneingängen unterstützt. 20 Prozent bleibt er selbstständig. «So kann ich mit den anderen Taxibetrieben eine 24-stündige Erreichbarkeit gewährleisten», sagt er. Für Wil wünscht sich Pius Schwendimann, dass der öffentliche Verkehr und Taxis besser zusammenarbeiten und dass durch attraktive Angebote wie das Wiler Abend-Taxi, das diesen März ausgebaut wird, private Autofahrten in der Stadt reduziert werden können. das